

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 20 (1870)

Heft: 14-15

Artikel: Krieg zwische Spatz und Schwalbe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-895049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krieg zwischen Spatz und Schwalbe.

Aus dem Unterengadin. (Korresp.) Da man gegenwärtig überall nur von Krieg und Kriegsgeschrei redet, so will ich Ihnen auch von einem Kriege erzählen, der unter meinem Dache stattgefunden hat, und den Sie, falls einmal Raum vorhanden ist, im Monatsblatte wiedererzählen können.

Schon seit vielen Jahren befand sich unter meinem Dache ein Schwalbennest, welches alle Frühjahre von einem Schwalbenpaar in Besitz genommen wurde. Vor einigen Jahren schlug ein Spatzenpaar darin seinen Wintersitz auf, räumte aber jedes Frühjahr, wenn auch mit einem Widerstande, das Nest. Im Frühlinge 1868 aber waren die Spatzen so hartnäckig, daß die armen Schwalben dem Besitz entsagen mußten und weiterzogen, und der Spatz ärgerte mich den ganzen Sommer mit seinem eintönigen Pfeifen; ebenso geschah es im Jahre 1869 und oft kam mir die Lust, das Nest zu zerstören, doch etwelche Liebe zu dem Graumännlein und der Gedanke, damit Spatz und Schwalbe zu verjagen, hielten mich davon ab.

Letzten Frühling nun kamen die Schwalben in bedeutend größerer Zahl zu uns als in den vorhergegangenen Jahren, und es fanden sich wieder Schwalben bei meinem Hause ein und suchten das Nest in Besitz zu nehmen, doch der Spatz widerstande sich aufs heftigste. Eines Tages nun zerstörten die Schwalben das Nest vollständig und der Bursche konnte sich nun nicht länger halten. Seither haben die Schwalben an der gleichen Stelle ein neues Nest gebaut und Junge ausgebrütet, der Spatz steht aber den größten Theil des Tages auf dem Dache, gerade über dem Neste, und ich bin überzeugt, daß, sobald die Schwalben im Herbst wegziehen, er sich nicht scheuen wird, auch dieses Nest in Besitz zu nehmen.

Erinnerung an's Hochwasser.

27. September 1868.

Die Nacht ist da; wie sich der Tag verlor,
Umzuckt unheimlich von der Blize Strahlen,
Hebt Finsterniß ihr dunkles Haupt empor
Und zeigt sich drohend — schattenhaft im Fahlen.
Der Himmel leuchtet düsterroth in Flammen
Und wieder rauschend schlägt die Nacht zusammen.

Von Berg zu Thal der Wolken, Winde Flucht;
Am Gletscher dröhnet fernverlorenes Krachen,
Der Wildbach heult gefangen in der Schlucht
Und alle Donner im Gebirge wachen,
Die Weide seufzt und lange geht ein Stöhnen
Von Tannen, die des Berges Felsen krönen.

Von oben endlos stürzet neue Fluth
Herunter aus geborst'nen Wolkenmassen.
Verathmend wieder hält der Sturm und ruht,
Dahingestürzt, um neue Kraft zu fassen. —
Und unter seinen Schlägen tieferschüttert,
Entsezenvoll heult die Natur und zittert.